

Rheinland-Pfalz

Rentner auf Kaffeefahrt

Ein rheinland-pfälzisch-russisches Versöhnungswerk entpuppt sich als teure Posse.

Priester trugen der Prozession eine blumenbekränzte, goldschimmernde Ikone des Jossif Wolozki voran. Hinter dem Bildnis des Klostergründers aus dem 15. Jahrhundert umschritten Metropolit Pitirim und andere russisch-orthodoxe Würdenträger die



Partner Pitirim (M.), Wagner*
„Wir öffnen unsere Herzen“

Klosterkirche von Wolokolamsk, 120 Kilometer westlich von Moskau.

Mit feierlicher Geste segnete der Metropolit den jahrzehntelang durch die Sowjets enteigneten Boden. Das Jossif-Wolozki-Kloster war eines der ersten, das der Staat auf persönliche Anordnung Michail Gorbatschows der Kirche zurückgegeben hatte.

Zum Gottesdienst drängten an jenem 22. September 1989 Tausende von Gläubigen, aber auch eine stattliche Delegation von Politikern und Journalisten aus

* Bei der Prozession in Wolokolamsk am 22. September 1989.

Rheinland-Pfalz. Die Bundeswehr hatte sie für Gotteslohn eingeflogen. Denn dem kirchlichen sollte ein völkerverbindender weltlicher Festakt folgen.

Der damalige Ministerpräsident von Rheinland-Pfalz, Carl-Ludwig Wagner (CDU), und Metropolit Pitirim vereinbarten ein Versöhnungswerk. Sie unterzeichneten einen Vertrag über den Wiederaufbau des im Zweiten Weltkrieg teilweise zerstörten Klosters, die Errichtung einer Begegnungsstätte vor den Klostertoren sowie Mainzer Hilfe bei der Verbreitung russisch-orthodoxer Kirchenliteratur.

Per Federstrich, bei Kerzenschein im Refektorium, sicherten Wagner sowie drei Vertreter der Landtagsfraktionen von CDU, SPD und FDP den russischen Partnern Leistungen im Wert von 22,5 Millionen Mark zu, die über die landeseigene Kulturstiftung „Villa Musica“ erbracht werden sollten. Für die Stiftung unterschrieb auch Paul Wieandt, damals Chef der Landesbank Rheinland-Pfalz, inzwischen Chef der Bank für Gemeinwirtschaft.

Mitunterzeichner Hans-Otto Wilhelm, CDU-Fraktionschef in Mainz und Promotor des frommen Unternehmens, wollte die gute Tat nicht auf Geld beschränkt wissen. Wilhelm hochtönend: „Wir öffnen unsere Herzen.“

Wagners Nachfolger Rudolf Scharping dagegen bereitet das Versöhnungswerk Herzscherzen. Der Sozialdemokrat will die CDU-Altlast nicht unbesehen übernehmen, sondern lieber Projekte fördern, die der russischen Bevölkerung „unmittelbar und dauerhaft“ zugute kommen.

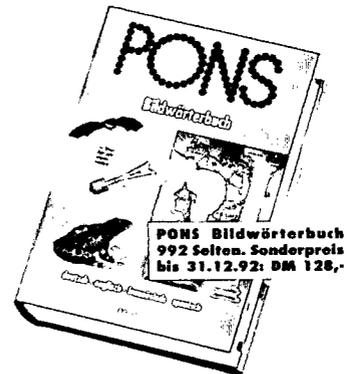
Der Mainzer Ministerpräsident bestreitet, „daß der geschlossene Vertrag wirksam ist“ – jedenfalls dessen russische Version. Denn bei der Unterzeichnung im Zwielt

des klösterlichen Speisesaals ließen sich seinerzeit die Mainzer Politiker statt gleichlautender deutscher und russischer Schriftstücke zwei völlig unterschiedliche Fassungen unterjubeln.

Keinem fiel offenbar auf, daß der Text der deutschen Version 4, der in kyrillischer Schrift hingegen 17 Seiten umfaßte. Niemand merkte, daß nicht einmal der Name des Gemeinschaftsunternehmens in beiden Fassungen übereinstimmte.

Drei Jahre hat es gedauert, bis der Coup durch Zufall aufflog: Der Mainzer Kultur-Staatssekretär Joachim Hofmann-Göttig wollte im Oktober in Wo-

EIN BILD SAGT MEHR ALS 1000 WORTE.



Was man früher im Wörterbuch nur lesen konnte, das kann man jetzt auch sehen.



Das neue PONS Bildwörterbuch (Deutsch-Englisch-Französisch-Spanisch) enthält rund 20.000 Stichwörter in jeder Sprache.



Auf 776 vierfarbigen Bildseiten präsentieren sich Ihnen über 650 Themen in 28 Kapiteln.



Während Sie sich an den schönen vierfarbigen Illustrationen erfreuen, erweitern Sie mühelos Ihr Wissen.



Das neue PONS Bildwörterbuch gibt es jetzt überall, wo es gute Bücher gibt.

PONS NEUE

lokolamsk die Baustelle für das Begegnungszentrum in Augenschein nehmen. Der Bau, so zeigte sich, wäre bei der derzeit verworrenen Lage im neuen Rußland wenig sinnvoll.

Doch die Russen mahnten Vertragserfüllung an – mit dem Hinweis auf eigene Vorleistungen, wie sie nach Ansicht Hofmann-Göttigs überhaupt nicht vereinbart waren. Die Russen legten dem Gast daraufhin nahe, sich genauer mit dem Inhalt des Vertrages vertraut zu machen. Nach Rückkehr des Staatssekretärs gab die Landesregierung deshalb bei der Uni Mainz eine Übersetzung der russischen Fassung in Auftrag.

Das Ergebnis schockte die Regierungen. Denn laut russischer Version haben sich die Deutschen nicht nur zur Kloster-Hilfe verpflichtet, sondern zu „allseitiger Förderung der Entwicklung geistiger, kultureller und sozialer Beziehungen zwischen den Völkern des Landes Rheinland-Pfalz (und der BRD im ganzen) und den Bürgern der Stadt Wolokolamsk und des Kreises Wolokolamsk (und der UdSSR im ganzen)“.

Außerdem sagten die Mainzer „Unterstützung der Behörden und Organisationen“ im Kreis Wolokolamsk bei der Verbesserung sozialer und kultureller Verhältnisse zu sowie Beistand bei der Wiedergeburt klösterlicher Traditionen.

Rätselhaft ist vor allem, wieso sich die Mainzer nicht vor Vertragsabschluß kundig gemacht haben: In den Stiftungsakten fanden Scharpings Rechercheure eine Übersetzung der russischen Vertragsversion. Den Text hatte die deutsche Botschaft zehn Tage vor Unterzeichnung per Fax an die Stiftung übermittelt.

Der frühere Vorstandsvorsitzende der Kulturstiftung „Villa Musica“, Ernst Maurer, der die Vertragsunterzeichnung vorbereitet hatte, legte die Fernkopie einfach zu den Akten, denn „Gegenstand der Verhandlungen war allein der deutsche Text“. Bei der Unterzeichnung habe er dann darauf vertraut, daß die Russen eine sinngetreue Übersetzung vorgelegt hätten.

Der Metropolit Pitirim entschuldigt sich jetzt, die russische Fassung des „maßgeblichen“ deutschen Vertrages sei „versehentlich“ bei der Unterzeichnung nicht beigefügt gewesen. Der statt dessen präsentierte Text sei „lediglich zur internen Verwendung bei den staatlichen russischen Stellen“ gedacht gewesen und nicht mit der deutschen Seite besprochen worden, „weil wir daraus keine Rechte herleiten“.

Im Auswärtigen Amt quittieren Ministeriale die Mainzer Pannen mit Schadenfreude. „Wir bieten guten Rat, und das auch noch kostenlos“, spotten Bonner Beamte über die Provinzler: „Die unterschreiben Verträge wie Rentner bei der Kaffeefahrt.“

Gerichtsmedizin

Fingerzeig aus dem Grab

Ein Hamburger Kürschner steht im Verdacht, Leichen in Salzsäure aufgelöst zu haben – gar nicht so einfach.

Vor dem gepflegten Reihnhaus im Hamburger Stadtteil Rahlstedt verbreitete vergangene Woche eine Lichterkette am Tannenbaum Vorweihnachtsstimmung, an der Haustür hing ein Adventskränzchen. Nur der umgepflügte Rasen verdarb das idyllische Bild.

Drei Wochen vor Heiligabend hatten Polizeibeamte mit Baggern die Erde im Garten des gelernten Kürschners Lutz Reinstrom, 44, ausgehoben und entdeckt, wonach sie gesucht hatten: eine blaue Plastiktonne, gefüllt mit einer Brühe aus Salzsäure und Überresten der zerstückelten Leiche einer Frau.



Leichenentsorgung im Film*: Versenken,



Bergung einer Säureleiche in Hamburg-Rahlstedt, verdächtiger Reinstrom:

Die Fahnder sahen sich letzte Woche auf der Spur einer Reihe von Verbrechen, die Kriminologen schon als Jahrhundertfall erscheinen. Der „Kürschner von Rahlstedt“, wie die Boulevardpresse ihn nennt, soll nicht nur die (seit 1986 vermißte) Ehefrau seines Ex-Chefs ermordet und deren Leiche in Säure versenkt haben: Drei Tage zuvor hatten Polizisten im Garten von Reinstroms Ferienhaus in Basedow bei Lauenburg ein weiteres Leichenfaß entdeckt.

Den Ermittlungen zufolge hat Reinstrom, der seit Mai dieses Jahres wegen Menschenraubs hinter Gittern sitzt, vor vier Jahren auch seine ehemalige Freun-

din getötet, die Leiche zerteilt, in das Faß gesteckt und mit Säure übergossen. Der Täter war bemüht, so scheint es, das perfekte Verbrechen zu begehen – den Mord ohne Leiche.

Die Körper der Opfer waren nicht nur zerstückelt und in Säure geworfen worden, der Täter hatte die Plastiktonnen zudem in Beton gegossen und vergraben. Zum Verhängnis wurde dem mutmaßlichen Mörder, daß die Opfer aus seinem Bekanntenkreis stammten. Durch nicht näher benannte „Hinweise“ kam ihm die Polizei auf die Spur.

* Michel Piccoli in „Trio Infernal“.